

Der Führer das beste Vorbild der Jugend

Rudolf Hess an die deutsche Jugend

Berlin, 20. April. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, richtete am frühen Vormittag des Geburtstages Adolf Hitlers durch den Rundfunk eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der es unter anderem heißt:

Meine lieben deutschen Jungen und Mädchen! Ihr habt eure Arbeit unterbrochen — eure Bücher beiseitegelegt. Ihr grüßt in dieser Morgenstunde seines Geburtstages den Führer Großdeutschlands. In vielen Tausenden von Betriebsappellen — in ebenso vielen Schulleisten seid ihr deutschen Jungen und Mädchen vereint im Gedanken der Liebe, der Verehrung und der Dankbarkeit für den Führer. Jeder von euch und jede von euch möchte heute ihm persönlich sagen: Mein Führer, auch ich wünsche Dir Glück, auch ich danke Dir, auch ich gehöre Dir.

Und alle Deutschen haben nur den einen Wunsch an das Schicksal, daß Du unser Führer noch viele Jahrzehnte bei uns bist. Daß Du, Adolf Hitler, noch lange, lange, Dein Volk führst. Daß Du noch lange, lange in guten und schweren Zeiten als lebendiges Vorbild vor uns stehst, daß Du wie bisher unser Leben leitest und unser Dasein gestaltest. Denn Du machst unser Sein ganz wertvoll dadurch, daß wir für Dich leben, für Dich kämpfen und, wenn es sein soll, für Dich sterben können.

Jugend drängt nach Taten

Meine Jungen und Mädchen! Ihr wäret nicht Adolf Hitlers Jugend, wenn ihr heute nicht den Wunsch hättet, irgendwo im Kampf an der Front mit dabei zu sein. Ich weiß, daß die meisten von euch mit ihrem Schicksal hadern, daß sie noch zu jung sind, um Soldat zu sein. Doch tröstet euch, auch euren Einsatz als Männer wird Deutschland einst brauchen, so wie es ihn heute schon braucht, obwohl ihr noch Jungen seid. Der eine oder der andere von euch Kleinsten wird vielleicht in diesem Krieg noch an die Front kommen, euch allen aber wird das Leben noch Möglichkeiten genug geben, zu beweisen, daß ihr ganze Kerle seid.

Nach diesem Krieg wird Deutschland wieder Kolonien benötigen. Und dort werdet ihr Raum genug und Gelegenheit genug finden, in Arbeit und in Abenteuer, in Kampf und Fleiß den Drang der Jugend in ungewissen Neuland und ungewisse Ferne zu befriedigen. Wenn der große Kampf beendeten ist, den wir jetzt führen, steht die Welt euch offen: Die Welt eures Großdeutschen Vaterlandes und die Welt, in der das deutsche Volk euer Geschick bestimmen wird, der ihm gewöhnt.

Gewonnen wird dieser Kampf durch heldischen Einsatz. Und für diesen heldischen Einsatz habt gerade ihr — die Jugend — den rechten Sinn. Es läuft euch heiß durch die Adern, wenn ihr heute miterlebt, wie das gewaltige Heldentum, das im großen Kriege tausendfach sich gezeigt hat, sich heute wieder erweist.

„Erfüllt eure Pflicht, gleich wo ihr steht!“

Se schwerer es für euch ist, nicht selbst schon an der großen Front des Kampfes zu stehen, um so leichter muß es für euch sein, heute schon alles zu tun, um auf dem Platz, auf dem ihr heute steht, eure Pflicht zu erfüllen!

Was ihr tut, das ist ganz gleich! Daß ihr es mit Liebe tut und euch ganz einsetzt, darauf kommt es an, so wie es im Leben immer darauf ankommt, wie einer sich einsetzt und daß er ganz macht, was er anpackt.

Rudolf Hess erinnerte dann an die schwere Notzeit nach dem Zusammenbruch 1918, als heldischer Geist fast ausgestorben war. Da stand ein Einzelner auf und predigte dem deutschen Volke gegen eine Welt von Feinden.

Die Bewegung des Führers war es, meine Jungen und Mädchen, die auch euch den Geist gegeben hat, der euch auszeichnet vor jeder anderen Jugend, die vor dem Deutschland befiel: Denn nie noch war eine Jugend so vereint, erhoben über jeden Unterschied der Herkunft, des Standes, so geeint in einer einzigen Idee, so bewußt der Gemeinamkeit der Aufgaben und Pflichten. Nie noch wollte unsere Jugend so einzig und allein sein: die Jugend Deutschlands!

Die Jugend von einst, die 1914 und auch später noch hinauszog in den Weltkrieg, sie hat gekämpft wie auch die Jugend von heute nicht besser zu kämpfen vermag. Aber sie unterlag schließlich, weil hinter ihrem Mut, hinter ihrer Tapferkeit, hinter ihrem Glauben nicht eine mutige, gläubige und tapfere Führung des Volkes stand! **Verpflichtet zu einem Leben der Bewährung!**

Du, deutsche Jugend Adolf Hitlers, du hast die Bewährung, daß hinter dir ein Führer steht und ein Volk, für die Tapferkeit und Opfer nicht umsonst sein werden.

Diesem deinem Führer aber und diesem deinem Volke bist du verpflichtet zu einem Leben der Bewährung. Das heißt für euch, Jungen und Mädchen:

Seid tapfer, auf daß ihr den Kampf des Lebens bestecht. Halte euren Körper gesund, auf daß ihr die Kraft habt zum Kampf.

Seid anständig und sauber in der Bekleidung. Habt den Mut zur Wahrheit und verachtet die Lüge. Seid ehrerbietig denen gegenüber, denen ihr euer Sein verdankt und denen ihr verdankt alles, was ihr erbtet habt an Körper und Geist — seid ehrerbietig gegenüber den Eltern und den Älteren.

Seid ritterlich gegenüber dem Schwächeren — wahrst euer Recht gegenüber dem Stärkeren.

Ihr und alle, die nach euch kommen, ihr habt das leuchtende Beispiel Adolf Hitlers vor euch. Fragt bei all euerem Handeln, wie der Führer handeln würde, und ihr werdet nie fehlgehen.

Seid dem Schicksal dankbar, daß es euch leben läßt zugleich mit einem Mannes unerschütterlichen Willen, der so groß ist, wie es kaum einen zweiten gibt in der Geschichte.

Stellt über alles euer Volk! Gott hat es geschaffen. Er wird es erhalten, solange wir tapfer sind. Glaubt an Gott, der mit den Tapferen ist! Volk und Nation, sie bilden gemeinsam das Reich!

Das Reich: Es ist nicht nur das Land, in dem wir Deutsche wohnen, nein, das Reich ist der große Name für die Einheit aller Deutschen: Einheit der Menschen mit ihrer Heimat, mit ihrem Führer, mit ihrem Gott.

Daß dieses Reich ewig ist, ist am heutigen Tage unsere Bitte an Gott im Himmel.

Dem Führer rufen wir zu: Adolf Hitler, der Du uns groß, stolz und tapfer gemacht hast, wir danken Dir! Wir bleiben in Treue und Disziplin Deine Gefolgschaft und wir betonen: Es ist unser höchstes Glück, für Dich zu schaffen, für Dich zu kämpfen! Adolf Hitler — Sieg Heil!

„Ihm wollen wir vertrauen und gehorham folgen“

Reichsminister Dr. Goebbels am Vorabend des Führergeburtstages

Berlin, 19. April. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Vorabend des Führergeburtstages im Rahmen einer feierlichen stunde feierlicher Musik, dargeboten durch das Große Orchester des Deutschen Opernhauses unter Generalmusikdirektor Klotter. Er legte sich zu Beginn seiner Rede mit den aussichtslosen Versuchen der englischen Propaganda auseinander, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen, um es danach um so leichter zu vernichten.

Aber mit seiner Aufforderung, daß wir uns vom Führer trennen sollten, habe er an die empfindlichste Stelle der deutschen Volkseele gewührt: „Wieso gut könnte man ein gläubiges und vertrauensvolles Kind ermahnen, seine Eltern in schwerster Gefahr im Stich zu lassen.“

Die englische Propaganda hat nicht einmal eine halbe Vorstellung davon, welche Wandlung das deutsche Volk seit 1918 und vor allem in den letzten Jahren erfahren hat. Wenn das Wort Einigkeit überhaupt einen Sinn hat, dann muß es für diesen Fall angewandt werden:

Es gibt nichts, was die Deutschen unterscheidet in der Liebe, im Gehorham und im Vertrauen zum Führer. Und wir sind uns auch alle klar darüber, daß das der stärkste Wanzler ist, der die deutsche Nation in ihrem Schicksalskampf umgibt.

Es ist das erstmal in unserer deutschen Geschichte, daß der politische Instinkt unseres Volkes in einer führenden Persönlichkeit seinen Ausdruck und seine letzte Erfüllung findet.

Darum ist dieses Verbundenheitsgefühl mit dem Führer bei uns allen auch so tief verwurzelt und ge-

rade darum erreicht dieses Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Volk bei uns besonders in großen und ersten Zeiten eine so harte Intensität, daß es für die sogenannten demokratischen Völker weitens gänzlich unverständlich bleibt.“

Dr. Goebbels rief die Zeit des Volkes in die Erinnerung zurück, als das ganze deutsche Volk oft genug das Leben des Führers mit seinen Gedanken und Wünschen umfing, wenn es ihn in Gefahr wußte.

„Und das ist auch ganz natürlich und könnte gar nicht anders sein. Alle Deutschen empfinden instinktiv so, vor allem in ersten und ersten Stunden. Sein Wort, so sein Wunsch ist für uns deutsche Befehl.“ Wie wenig ferne demgegenüber der gegenwärtige britische Ministerpräsident das deutsche Volk, das er in einer leichtfertigen Stunde sturpellos zum Kampf um seine Existenz herausgefordert habe, und wie werde dieses Volk ihn und die hinter ihm stehende britische Propaganda nicht einmal enttäuschen!

In ihr erhebt sich tatsächlich eine alte, dahinsiechende Welt noch einmal gegen ein junges, modernes Volk, das seit 1918 durch eine furchtbare Leidenschule hindurchgegangen ist und nun endlich zu sich selbst zurückgefunden hat, das sich dieser Tatsache auch mit tiefem inneren Glück bewußt geworden ist, daß im Nationalsozialismus die Verwirklichung seines politischen Glaubens und im Führer die Verlebendigung seines Persönlichkeitsinhalts gefunden hat.

Wir durchleben heute große und wahrhaft entscheidende Zeiten. Die deutsche Nation rafft ihre ganze Kraft zusammen, um ihr völkisches Leben zu verteidigen. Front und Heimat bil-



Nach wie vor unternimmt König Christian seinen Ausritt

Seben Morgen unternimmt König Christian von Dänemark einen Ausritt durch die Straßen von Kopenhagen. Ehrerbietig wird er von der Bevölkerung begrüßt. Dieser Brauch des Monarchen hat auch durch die deutsche Besetzung keine Veränderung erfahren. (Aufnahme vom 18. 4. 1940.)

(Scherl-Wilderbeit-M.)

Die Demobilisierung in Dänemark ist nach reibungslos und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den deutschen und dänischen Stellen nunmehr beendet worden.

Diese Maßnahme stellt den logischen Abschluß der militärischen Sicherung Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht dar. Sie ergab sich aus den Notwendigkeiten der Stunde, und das Land wird heute gegen jeden feindlichen Zugriff zu Wasser und zur Luft durch den Einsatz der deutschen Wehrmacht geschützt.

Das Zusammenwirken der dänischen Behörden mit den deutschen Stellen unter den außerordentlichen Verhältnissen, mög-

unter denen die Besetzung des Landes erfolgt ist, muß als vorbildlich bezeichnet werden. Ganz besonders war das Verhältnis zwischen der dänischen Armee und der deutschen Wehrmacht auf Ritterschaft und gegenseitiger Anerkennung aufgebaut. Der Zivilbevölkerung bewiesen die deutschen Soldaten hohe Achtung und Zurückhaltung. Dem König Christian von Dänemark wird allenfalls von den Angehörigen der deutschen Wehrmacht die militärische Ehrerbietung erwiesen.

Das dänische Volk hat durch seine unbedingte Disziplin und durch sein Verständnis, getreu den Befehlen des Monarchen, die Schaffung der neuen friedlichen Verhältnisse ermöglicht.

Unser Sieg im Nachrichtenkampf

Ungeheuer haben wir unsere strategischen Positionen in Süd- und Mittelnorwegen aus. Es ist nicht deutsche Geflogenheit, die Welt mit Sensationsmeldungen zu überschütten, und gerade militärische Maßnahmen erfordern, daß sie nicht durch vorzeitige oder irreführende Meldungen gestört werden. Nach diesem bewährten Grundgesetz hat Deutschland gehandelt. Es war unbedingt notwendig, Schweigen zu bewahren, bis die Dinge vor allem im Raume um Narvik zuerst keine genaueren Angaben gemacht werden. Jeder Kriegsteilnehmer wird dieses Schweigen über entscheidende Augenblicke bis zur Sichtbarwerdung des Ergebnisses verstehen.

Die Befürzung über die blühende Gegenaktion der Deutschen hatte in England zunächst Begeisterung ausgelöst, dann alle unheimlichen Geister der Lüge entsetzt, die sich wie ein Meer von Dämonen auf die Welt stürzten. Norwegens Meer sei in erfolgreiche Kämpfe mit den Deutschen verwickelt, ließ es. Drontheim, Stavanger und Bergen wiedererobern! Die Nazis, so verkündete die Propagandamaschine, seien aus Norwegen vertrieben, eine gewaltige Seeschlacht, die größte in der Geschichte, sei in den Gewässern des Stagnat und Südnorwegens ausgefochten worden und habe mit einer katastrophalen Niederlage der Deutschen geendet. Eine Flottille war die Welt wie behaucht von so viel Wahrheit. Daß die britische Flotte und Luftmacht die schönsten Siege in den Einzelkämpfen erhalten hatten, ging in dem hysterischen Geschrei unter. Noch am Montag lag die geflügelte norwegische Regierung König Daalkens, die Norweger hätten im Zusammenwirken mit alliierten Truppen Narvik genommen. Wir aber besetzten sogar die Bahn von Narvik bis zur schwedischen Grenze...

Schon gegen Ende dieser an englischen Communiqués-Erfolgen reichen Woche kam jedoch die Wahrheit ans Tageslicht. In Paris sprach der „Temps“, das Ausbleiben der Siegesmeldungen aus Norwegen zeige die ungeheure Bedeutung der Aufschwung der „Paris Sol“, man dürfe die britisch-französischen Truppen nicht vorzeitig exponieren, was angesichts der Lage heißt: Sie hatten keine Erfolge. Sogar die Londoner „Times“ bot einen militärischen Sachverständigen auf, der dem britischen Publikum die Schwierigkeiten der englischen Expeditionskräfte in Norwegen klar ausmaleren mußte und gab, daß Norwegen nicht als Nebenkriegsschauplatz, sondern als eine Front anzusehen sei, an der der Krieg gewonnen oder verloren werden könne. Die Norweger waren auf einmal nichts mehr wert, ihre militärische Kraft war nach englischer Einschätzung gering, da sie nicht genügend lange für England kämpfen konnten. Es erging ihnen wie den Soldaten Polens: Vorher unbefähigt, nachher miserabel! Und nun kam es zu einer für uns überaus ergötzlichen Szene. Im Unterhaus wurde gefragt, wie es zu den falschen „Berichten“ am 9. April und später gekommen sei. Der parlamentarische Sekretär für die Admiralgattung B. G. S. erwiderte darauf, die englische Presse sei frei, aber der unter amtlicher Kontrolle stehende Rundfunk habe, wie festgestellt wurde, die gleichen Lügen verbreitet — nach vorheriger Genehmigung der Admiralgattung. Sogar das Blatt des gegenwärtigen Oberbefehlshabers der „Vorläufer Post“, war darüber aus dem Häuschen geraten. Man versteht, daß nach dieser gewaltigen Blamage niemand für die dazuvierenden englischen Siege mehr verantwortlich sein will. Die Welt aber weiß jetzt, wie England und seine Admiralgattung flunkern, bis die Ereignisse das Gegenteil deutlich machen. Wir Deutsche halten uns an die Tatsachen, die für sich sprechen.

den eine geschlossene Gruppe, die in Brüderlichkeit zusammensteht, da es um die Existenz des deutschen Volkes geht. Und das hat bei uns — die ausländischen Beobachter und Berichterstatter vermehren das immer wieder mit sehr neuer Verbrennung — alle Deutschen von einer ganz ruhigen, fast sonnenwärtigen Ruhe erfüllt. Bei uns wird heute nur gekämpft und gearbeitet. Keiner fragt und keiner fragt. Geht bei uns Volk durch den Krieg bedingte besondere Sorgen und Sorgen zu tragen. Und trotzdem warren alle auf den Befehl des Führers. Wenn er sie ruft, dann sind sie alle da.

Ihm wollen wir vertrauen und gehorham folgen! So sagen heute die deutschen Menschen. Und diese Entschlossenheit gibt uns als Volk und Nation jene ungeheure Kraft, die das Ausland als das deutsche Wunder bezeichnet und wohl auch empfindet. Ein Rätsel für die Welt, für uns eine Selbstverständlichkeit! Wir könnten uns kaum noch vorstellen, daß es einmal anders sein würde oder auch nur anders gewesen wäre. Den 18. Geburtstag des Mannes, der dieses Wunder vollbrachte, begehen wir nicht in lauten und rauschenden Feiern, sondern als Volk im Kampf und Arbeit. Während wir sonst, vor allem in Berlin, an den Straßenecken der großen Triumphsäulen stehen, seine Soldaten an unseren Augen vorbeimarschieren lassen und, wenn er selbst erscheint, ihn mit stürmischen Geläufen begrüßen, findet diesmal keine Parade statt, kein klingendes Spiel ist zu vernehmen. Aber die Liebe, die uns mit ihm verbindet, und das Vertrauen, das wir ihm schenken, ist deshalb nur beräucherter, tiefer und inniger geworden.

Im Geiste soll deshalb an seinem Geburtstag vor seinem Auge die große Parade unseres ganzen Volkes vorbeiziehen. Die Front und die Heimat, Soldaten, Bauern und Arbeiter — alle, alle, die, von seinem Geist erfüllt, stehend vor Deutschlands Leben stehen.

Und ein Wunsch bewegt dabei die ganze Nation, die an der Front und die in der Heimat, die deutschen Soldaten in Norwegen und Dänemark, die Männer unserer U-Boote und Kriegsschiffenteilen, die Soldaten im vordersten Vorfeld an der Westfront, die Millionen in den Dunkeln und in den rückwärts gelegenen Stellungen, die todesmutigen Flieger hoch oben in den Wäldern, die Bauern, die den Acker pflügen, die Arbeiter an den draußenden Maschinen, die Schaffenden des Weistes und der Stroh und vor allem die Millionen deutscher Mütter mit ihren Kindern:

Das ganze Volk wünscht an diesem Tage: Sang, Liebe der Führer!

Er führe uns wie bisher, wenn auch durch trübe und schwere Zeiten, zum glänzenden deutschen Sieg. Und bleibe dabei, was er uns ist und immer war: Unser Führer!

Eine Million wurden in die SS aufgenommen

Die Aufnahmefeier der Jahnährigen in der Marienburg

Berlin, 19. April. Die alljährlich fand am Vorabend des Geburtstages des Führers die Aufnahme der Jahnährigen in die Hitler-Jugend im Rahmen einer Feier und eines Gemeinschaftsmpfanges statt.

Der Bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, hielt dazu an die im ganzen Reich angereisten Jahnährigen von der Marienburg in Ostpreußen aus eine Ansprache. Darin sagte er nach einer Würdigung der Zeit und des Ortes dieser Aufnahme, daß die Jahnährigen als der Ausdruck des deutschen Lebenswillens in allen Teilen des Großdeutschen Reiches und im Remter der alten Marienburg angereisten seien, um als gläubige Jugend in die jüngste Garde des Führers aufgenommen zu werden. Wenn der Feind von einer in Ketten liegenden deutschen Jugend lasse, so sei hier darauf die Antwort ertüht. Wieder seien die Jahnährigen freiwillig und ohne Zwang zur Stelle. Die Eltern hätten sie begleitet und somit Zeugnis abgelegt von der Einheit von Jung und alt des Volkes. Während die Truppen in den alten

Aden der flingen, mit Reichsjugend unsere Orga Leben zu mäßelndun. Ab huer Dasein das schäntle

Der K Berlin, Landwirtsch Darré, hat das deutsche

Der K gungen R das deutsc unserer Kol durch diese A Sinng emp damals die Kriegsgewu vollem Berg diesem Frö schlossen fin lands Sieg i in den leisti mit der Tat ter von nien und Einflus sagen. Das des Führers.

Italien Schar

Rom, 20. Tagen wende Wänder“, h nur allzu bö Direktor des Aktion, inbe derartige Ma ersprechende fährliche Bro gegenwärtige

Außer de gegen Italien schaffsmittler Italien abgeq erfolgte Dem man der Erst lung beaufleg schwierigen u herantwortlich Del ins Feuer Diese grotesk aber auch in stärkten eine Wilsenweise bo qualifcher Wir tagen, daß Ital ven Laffe und

Au diesen tiensische Natio wußt, darüber stenn seine Ju stes in der rid

„Italien Mailand, 2

gan des Anstitt auf, behandelt i der das Problö rfigkeit, daß i Skandinavie

Die Jahnähr unbedreitbar vo verlangen, daß e See gegenüber ten ohne Verlu